

Bleed Through
Repaired Document
Plastic Covered Document

in Hamburg anfällig gegenüber 17 Prozent der Mecklenburger. Man kann also sagen: 1868 öffnet sich die Schleuse für die Mecklenburger, 1888 diejenige für das entferntere Ostdeutschland.

In den Jahren nach dem Weltkrieg hat dann der Zuzug aus dem Osten noch ganz andere Ausmaße angenommen, nur läßt uns die Statistik hier so gut wie völlig im Stich. Allein aus dem Jahre 1928 haben wir eine Aufnahme darüber, wo die derzeit in Hamburg wohnenden Personen im Jahre 1914 ihren Wohnsitz gehabt hatten. Es ist also der Zuzug der letzten zwölf Jahre, d. h. tatsächlich der Zuzug der Nachkriegszeit (1919 bis 1928) erfaßt. Indessen sind die gewählten Rubriken für unseren Zweck völlig ungenügend, indem nur für Schleswig-Holstein und Hannover nähere Angaben gemacht werden, während das gesamte übrige Deutschland, abgesehen von den abgetretenen Gebieten, nur in einer Sammelrubrik erscheint.

Rechnet man die Zahlen des Jahres 1910 entsprechend um, so waren von den damals in Hamburg anfälligen, aus anderen Orten des Reichs zugezogenen Personen gekommen:

aus Schleswig-Holstein	39½ Prozent
aus Hannover	13½ Prozent
aus dem übrigen Reich	47 Prozent

Von den aus dem ehemaligen Reichsgebiet Zugewanderten der Jahre 1914 bis 1928 kamen dagegen

aus Schleswig-Holstein	32½ Prozent
aus Hannover	11½ Prozent
aus dem übrigen Reich	56½ Prozent

Das „übrige Reich“ hatte also in der letztgenannten Zeit einen um 9½ Prozent höheren Anteil an der Einwanderung als noch im Jahre 1910. Daß dieser höhere Anteil fast ausschließlich auf die Ostdeutschen fällt, ist so gut wie sicher. Aber selbst wenn man den Zuwachs gleichmäßig auf die Ostdeutschen einschließlich der Mecklenburger einerseits, die Mittel- und Süddeutschen andererseits verteilen würde, so würden 35 Prozent der Einwanderung auf die erste Gruppe fallen. Das heißt, daß jetzt nicht mehr Schleswig-Holstein, sondern vielmehr der weitere Osten tatsächlich an der ersten Stelle steht. Jeder dritte Einwanderer der Jahre 1914 bis 1928 kam von dort.

Die Annahme ist sicher nicht zu kühn, daß in den Jahren 1926 bis 1931, für die uns die Unterlagen völlig fehlen, der Zuzug aus dem Osten sich nochmals verstärkt und den 50 Prozent immer mehr angenähert hat. In welcher Weise sich eine Fortsetzung dieser Entwicklung bei gleichzeitigem Geburtenunterschuß ausgewirkt haben würde, das ist uns schwer vorzustellen. Hamburg, bisher eine rein niederdeutsche Stadt, ja die eigentliche Kernstadt Niedersachsens, hätte sich in wenigen Generationen zu einem Vorposten des Ostdeutstums an der Nordsee entwickelt. Die Verbindung mit dem eigenen und benachbarten Blut und Boden wäre verlorengegangen, und das mit dem Schub von Osten mit eingefickerte Ostjudentum hätte unter den heimatlos gewordenen und noch nicht wieder eingewurzelt Zugewanderten vollends die Herrschaft an sich geriffen.